

Weg des induktiven Denkens« ein, »um bei den Erwartungen der Studierenden anzusetzen und von dort her die wichtigsten Glaubensüberzeugungen zu entwickeln« (12). Aus diesem Grund geht das Buch von den Unheils- und Heilserfahrungen der Menschen in der Welt- und Religionsgeschichte aus und endet mit der universalen Frage nach Gott und der Darstellung des Gottes Jesu als einer plausiblen Antwort darauf.

Das Buch ist wie ein Glaubensweg, der die Lesenden bei ihren Fragen abholt und begleitet: von der Heilsfrage in der Religionsgeschichte und den bisherigen Deutungsversuchen in der christlichen Theologie zur Skizzierung der eigenen Theologie des Autors. Er unterscheidet zunächst zwischen personale, universalem, dynamischem, passivem, sakramentalem, eschatologischem, kosmologischem und transzendtem Heil und behandelt in einzelnen Kapiteln zentrale Themen des christlichen Glaubensweges: die Heilszuwendung in Jesus von Nazareth und seiner Botschaft von der Gegenwart des Reiches Gottes mitten unter uns (Christologie), die Sakramente als Zeichen der Heilsgegenwart Gottes (entsprechend seiner anthropologischen Ausbildung geht der Autor auch der Frage nach Sakramentalien in der Volksreligiosität und nach Sakramenten in anderen Religionen nach, wobei er das Unterscheidende der »christlichen« Sakramente als Darstellung von »Gottes Heilsgegenwart in den Mysterien Christi« betont: 268), die Heilsgemeinschaft bzw. die Kirche, Evolution und Schöpfung, Endgültigkeit oder Eschatologie, um am Ende, wie gesagt, die Frage nach Gott von der Urgeschichte bis heute nochmals aufzunehmen.

Joachim PIEPKE ist sich bewusst, dass das Problem einer adäquaten Vorstellung vom Handeln und Leben Gottes seit Anbeginn in der Verwendung menschlicher Termini liegt, »die zeit- und kulturgebunden sind« (681). Daher plädiert er für eine neue Gott definierende Terminologie, die Begriffe wie »Sein, Subsistenz, Wesen, Natur, Substanz, Form, Akzident, Person, Hypostase, Materie und Geist«, die ihren Sitz im Leben weitgehend in der antiken Metaphysik und in einem platonischen Weltbild haben, für unsere Zeit und ihren Erfahrungshorizont neu übersetzt (was etwa die von Jürgen Habermas repräsentierte säkulare, aber religiös interessierte Vernunft auch von den Theologen und Theologinnen erwartet). PIEPKE spricht vom Dilemma, »entweder traditionelle Vorstellungsbilder (Paradigmen) gegenüber neuen Weltbildern, in die sie nicht mehr hineinpassen, verteidigen zu müssen, oder neue Vorstellungsbilder zu suchen, die unserem heutigen Weltbild eines Universums in steter Evolution eher entsprechen, aber nicht mehr mit der Terminologie der Tradition konform sind« (683f). Das Buch kann als Versuch in diese letzte Richtung verstanden werden. Es ist in einer klar ver-

ständlichen Sprache geschrieben, es kommt weitgehend ohne theologischen Fachjargon aus oder es erklärt die Fachtermini, wenn diese benutzt werden. Die Anmerkungen wurden auf ein Minimum (Zitationsbelege) reduziert. Und ein Personen- und ein Sachregister (737-753) sind bei der Lektüre sehr hilfreich. Gewiss, inhaltlich könnte man hier und da die Akzente anders setzen (z. B. die heute so wichtige Missions- und Religionstheologie näher bestimmen). Aber das Buch kann bestehen als das, was es sein will: der Versuch eines Lehrers der Theologie, nach vierzig Jahren Lehrerfahrung, den Menschen in einer verständlichen, dem heutigen Weltbild und Erfahrungsparadigma angemessenen Sprache seine Aneignung des christlichen Glaubens zu erklären, damit sie an der Kirche nicht verzweifeln.

Das Ziel der missionarischen Tätigkeit der Christenheit sieht Joachim PIEPKE nicht in der Bekehrung der Menschheit zu einer der christlichen Kirchen, sondern in der »Bekehrung zu dem einen gemeinsamen Heilsziel der Menschheit, dem erhöhten Sohn Gottes und neuen Menschen Jesus Christus und seiner Frohen Botschaft. Das ›Wie‹ dieser Bekehrung wird nur auf dem Weg des ernsthaften Dialogs mit den Religionen, der immer aktuellen Kritik des Evangeliums an den von Menschen festgelegten Formen des religiösen Lebens und einem überzeugenden Zeugnis christlichen Lebens erfolgen können« (110f). Dabei ist ihm bewusst, dass alle Religionen, die christlichen Kirchen eingeschlossen, in mehr oder weniger starkem Maß auch von Irrwegen gekennzeichnet sind. Daher stehen die Religionen und die Kirchen »unter der Kritik der kommenden Herrschaft des Jesus von Nazareth, der in seiner Zeit mit seiner Botschaft eine grundsätzliche Religionskritik des Judentums vorgenommen hatte« (109f). ♦

Mariano Delgado/Fribourg

Sebastian Pittl

Geschichtliche Realität und Kreuz.

Der fundamentale Ort der Theologie bei

Ignacio Ellacuría

(ratio fidei 67)

Pustet/Regensburg 2018, 431 S.

Dreißig Jahre nach seinem Martyrium ist der salvadorianische Jesuit Ignacio Ellacuría im deutschsprachigen Raum immer noch weitgehend unbekannt. Dabei kommt ihm als einem der intellektuellen Vordenker der Befreiungstheologie in den 1970er und 80er Jahren eine zentrale Bedeutung insbesondere für deren theoretische Begründung zu. Am ehesten ist Ellacuría bei uns noch in seiner Rezeption durch Jon Sobrino, der sich kontinuierlich auf seinen Mitbruder beruft, zu greifen.

Sebastian PITTL geht in seiner Dissertation (Univ. Wien, 2015) der Theologie Ellacurías und ihren philosophischen Grundlagen insbesondere aus einer geschichtstheologischen Perspektive auf den Grund. Fest im salvadorianischen Kontext verortet, zeigen jedoch Ellacurías Philosophie und Geschichtstheologie, dass die Theologie sich grundsätzlich von traditionellen europäischen Denkmustern befreien muss.

PITTL teilt dafür seine Arbeit hauptsächlich in zwei etwa gleich große Teile. Im ersten Teil diskutiert er die Philosophie, im zweiten die Theologie Ellacurías. Beide Teile enden je mit einem zusammenfassenden und reflektierenden Kapitel, in dem je eine Rekapitulation, eine Darstellung der Relevanz für heutige europäische Kontexte und eine kritische Erörterung von »Problemüberhängen«, die sich aus dem Denken Ellacurías ergeben, zu finden sind.

Ellacurías Beschäftigung mit der Philosophie dient der Erforschung der prinzipiellen Grundlagen, von denen her die pastoralen, theologischen und politischen Konsequenzen der Befreiungstheologie begründet werden können. PITTL stellt heraus, dass gerade diese Grundlagen, bei denen Ellacuría im Dialog mit Xavier Zubiri eine eigenständige philosophische Synthese erstellt, es der europäischen Theologie ermöglichen könnten, in einen profunderen Dialog mit der Theologie der Befreiung einzutreten.

Ellacuría stellt PITTL zufolge den Begriff der Realität, den Zubiri entwickelt, in einen geschichtlichen Kontext und fragt danach, wie »geschichtliche Realität« gedacht werden kann. Ellacurías entscheidender Beitrag besteht in der Funktion der Praxis, da sich geschichtliche Realität als Praxis konstituiert, und zwar als soziale und in einem konfliktiven Kontext wie El Salvador zur Zeit Ellacurías, durchaus als widersprüchliche Praxis, die eine Parteinahme unumgänglich macht. Die Option für die Armen hat für Ellacuría hier bereits einen philosophischen Beweggrund.

Im zweiten, theologischen Teil stellt PITTL Ellacurías Theologie der Geschichte vor. Er vergleicht sie mit den Entwürfen Rahners und Pannenberg, von denen Ellacuría jeweils Aspekte aufgreift, aber über sie hinausgeht. Sehr ausführlich legt PITTL die christologischen und trinitätstheologischen Begründungen und Entfaltungen von Ellacurías Geschichtstheologie dar.

Das zweite zentrale Stichwort der Arbeit, das Kreuz, das schon den ersten, philosophischen Teil der Arbeit beschlossen hatte, verweist schließlich am Ende des zweiten auf Ellacurías zentrales Theologumenon vom »gekreuzigten Volk« und damit auf den Kern einer befreiungstheologischen Reflexion.

In einem Epilog setzt sich PITTL mit der Kritik am utopischen Potential der Theologie der Befrei-

ung auseinander, die (nicht nur) von Hans-Joachim Sander angeführt wird, und zeigt, wie sich in der Philosophie und Theologie von Ignacio Ellacuría utopisches und heterotopisches (Foucault) Denken prinzipiell verschränken. Bereits in der Theologie Ellacurías, besonders aber in der seit seiner Ermordung zu beobachtenden Weiterentwicklungen der Theologie der Befreiung kann daher der Kritik, mit der hierzulande die Theologie der Befreiung immer noch als irrelevant zurückgewiesen wird, wirkungsvoll entgegengetreten werden.

PITTL macht deutlich, dass die Herausforderungen des salvadorianischen Märtyrers auch drei Jahrzehnte nach seinem Tod von der Theologie in Europa (und nicht nur hier) noch längst nicht eingeholt worden sind. Seine Arbeit ist in erster Linie fundamentaltheologisch interessierten Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen zu empfehlen. Auch für die Missionswissenschaft ist es interessant zu beobachten, wie eine konsequent kontextuell gedachte Theologie wie die des salvadorianischen Jesuiten nicht nur globale Relevanz besitzt, sondern insbesondere die europäische Theologie in entscheidenden Punkten kritisiert und korrigieren kann.

Die Dissertation wurde im Jahr 2016 mit dem Dissertationspreis der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und 2017 mit dem Erwin-Kräutler-Preis für kontextuelle Theologie und interreligiösen Dialog der Universität Salzburg ausgezeichnet. ♦

Stefan Silber/Paderborn

Günter Rager

Sri Aurobindo: Philosophie der Person
Verlag Karl Alber/Freiburg/München 2018, 269 S.

O bwohl er sich selbst keineswegs als einen Philosophen verstanden hat, ist Sri Aurobindo wohl einer der bedeutendsten Gesprächspartner, wenn es im Rahmen einer »interkulturellen Philosophie« oder »Philosophie der Religionen« um den Versuch einer Tiefenkommunikation zwischen westlich-christlich und östlich-hinduistisch geprägten philosophischen Auffassungen vom Menschen und seiner Zukunft auf Erden geht. In Aurobindos »Integrale Yoga« ist eine klare Trennung zwischen einer philosophischen und einer religiösen Betrachtungsweise ohnehin nicht möglich. Die beliebte Zuordnung Aurobindos zum Neo-Hinduismus tendiert zur historisierenden Entschärfung der bleibenden Herausforderung eines alle Kulturschranken transzendierenden Menschheitsdenkers, der auch den traditionellen Gegensatz zwischen den »westlichen« und »östlichen« Religionen und Philosophien zu überwinden beansprucht. Es geht Aurobindo um die Überwindung